

minister der Finanzen unterm 19. August 1921 eine Verordnung erlassen. Danach werden die Ermäßigungen des steuerbaren Vermögens nach § 15 Nr. 8 des Gesetzes über das Reichsnotopfer, sofern die Voraussetzungen dieses Vorschriften erfüllt sind, im übrigen nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Abgabepflichtige am 31. Dezember 1919 ein Recht auf Pension oder auf fortlaufende Pension aus Hinterbliebenenversorgung hatte, sofern der Jahresbetrag der Pension 1000 Mark nicht übersteigt und das steuerbare Vermögen zu mindestens vier Fünfteln aus Kapitalvermögen besteht. Wurden am 31. Dezember 1919 nur einmalige oder vorübergehende Pensionen aus Hinterbliebenenversorgung (Sterbe- oder Gnadenrenten usw.) gewährt, so tritt an ihre Stelle der Jahresbetrag der ersten fortlaufenden Pension. Weiter ist für diejenige Abgabepflichtigen eine Einschränkung vorgesehen, bei denen zwar im übrigen die Voraussetzungen des § 15 Nr. 8 des Reichsnotopfergesetzes oder die Verhältnisse der oben gedachten Art vorliegen, für die aber doch der Betrag des steuerbaren Vermögens nach § 15 Nr. 8 des Reichsnotopfergesetzes mehr als 150 000 Mark beträgt. In diesen Fällen ist der Jahresbetrag der Pension, der sich durch die Ueberschreitung der Grenze von 150 000 Mark ergibt, nur insoweit zu entrichten, als er aus der Hälfte des 150 000 Mark übersteigenden Teiles des steuerbaren Vermögens bestritten werden kann. Diese Steuerermäßigung wirkt beispielsweise bei einem über 60 Jahre alten Abgabepflichtigen mit 160 000 Mark steuerbarem Vermögen wie folgt: Auf das nach Abzug von 5000 Mark sich ergebende abgabepflichtige Vermögen von 155 000 Mark entfällt eine Steuer von 19 250 Mark. Wären nur 150 000 Mark steuerbares Vermögen vorhanden, so wären hierauf bei Ermäßigung nach § 15 Nr. 8 13 250 Mark Steuer zu entrichten. Der Abgabepflichtige hätte hiernach für ein um 10 000 Mark höheres Vermögen 6000 Mark mehr an Steuer zu entrichten. Er hat nach den neuen Bestimmungen dagegen nur 18 250 Mark (13 250 Mark und 5000 Mark als die Hälfte des Mehrbetrages seines Vermögens gegenüber 150 000 Mark) zu entrichten. Je mehr sich das Vermögen der Grenze von 150 000 Mark nähert, desto günstiger wirkt die Steuerermäßigung. Es würden unter gleichen Verhältnissen bei 151 000 Mark steuerbarem Vermögen 17 900 Mark nur 13 750 Mark an Notopfer zu entrichten sein. Die Ermäßigungen nach der Verordnung vom 19. August 1921 treten nur auf besonderen Antrag des Steuerpflichtigen ein. Die Anträge sind spätestens binnen drei Monaten nach endgültiger Feststellung des Reichsnotopfers bei dem zuständigen Finanzamt zu stellen. Nähere Antragsstellung ist zu empfehlen.

**Eine Jugendtagung der Deutschen Volkspartei in Sebnitz am Sonnabend und Sonntag** am 1. Stichtungsfestes der in Vorjahren in dieser Gegend der Sozialismus und Kommunismus gegründeten Ortsgruppe hatte aus vielen Böhmen, Deutschlands und dem benachbarten Böhmen zahlreiche Teilnehmer in das freundliche Grenzstädtchen geführt, wenn auch infolge der politischen Lage von der anfangs geplanten Rundgebung größeren Stils abgesehen worden war. Verschiedene Reichstags- und Landtagsabgeordnete, sowie solche des Prager Parlamentes waren anwesend. Die Hauptansprache des Abends hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Luther, der in seiner tiefgründigen Rede Versöhnlichkeit und Gemeinschaft als die zwei Sterne pries, die deutsches Volkstum mit Hilfe einer echten deutschen Jugend wieder aufwärts führen würden. Die bedrückte Lage der Deutschen in Böhmen schilderten in beredten Worten die Prager Abgeordneten Kallina und Dr. Köhler. Dem Jubelverein wurden zahlreiche Guldigungen und Geschenke dargebracht. Am Sonntag trat eine Abordnung früh Morgens am Kriegdenkmal auf dem Friedhof zum Andenken an die gefallenen Soldaten nieder, dann fanden die Beratungen des Wahlkreisjugendausschusses statt, nachmittags ein deutschnationales Bankett der Deutschen Böhmens im Iseho-Salonischen Lokal bei Rumburg, wobei wiederum die genannten Prager Abgeordneten sprachen. Die erhabende Feier am Sonnabend sowie die machtvolle Kundgebung am Sonntag verliefen ohne Störung, obwohl in Sebnitz am Sonntag mittags die Kommunisten einen Demonstrationsumzug geplant hatten.

**Auf der Tagung des Verbandes sächsischer Tischlermeister** in Freiberg, dem zurzeit etwa 8000 Meister, die 5400 Gehilfen und 300 Lehrlinge beschäftigen, angehören, wurde unter anderem beschlossen, zur Aufklärung in Arbeitgeber- und Verbandsfragen Verbandsbeiräte zu schaffen. Lebhaft wurde die Zusammenfassung der verschiedenen Reichsverbände des Tischlergewerbes in einen Reichsverband berührt, zu dem der Beitritt beschlossen wurde. Weiter beschloß man, darauf hinzuwirken, daß die Sachverständigengebühren bei den ordentlichen Gerichten erhöht werden und daß das gewerbliche Schulwesen unter allen Umständen dem Wirtschaftsministerium unterstellt bleiben soll. In einer Entschließung heißt es: Der Verband sächsischer Tischlermeister erhebt Einspruch gegen die Errichtung einer Geschäftsstelle der Gemeinnützigen

deutschen Handwerksvereine in Sachsen und verurteilt die Verfassung des sächsischen Ministers des Innern an die Verwaltungsstellen, durch die einseitig die Bestrebungen des Handwerksvereines unterdrückt worden sind. Der Verband und seine Mitglieder sind in der Lage, die in sächsischen Familien gebräuchlichen Möbel- und Einrichtungsgegenstände ebenso gut und billig zu liefern als eine Gesellschaft, die ihren Sitz in Berlin hat und die angeordnet worden ist, um den früher begangenen Fehler und die dort entstandenen Verluste wieder auszumachen. Demzufolge ist die sogenannte Gemeinnützigkeit der Handwerksvereine stark anzuzweifeln. Der Verband als Interessenvertretung des sächsischen Tischlerhandwerks verurteilt derartige Eingriffe von Nichtfachleuten in die Berufswirtschaft aufs schärfste und beauftragt den Landesauschuss des Handwerks und das Sachverständigenamt, mit allen Mitteln gegen die Tätigkeit der Handwerksvereine in Sachsen vorzugehen.

**Döbeln.** Die Eingemeindung der Vororte Groß- und Kleinbauhäuß, Erdmühl und Keuren in die Stadt Döbeln fand in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Entscheidung. Es wurde ohne Debatte einstimmig genehmigt, obwohl für die Stadt erhebliche Opfer damit verbunden sind. **Roswein.** In der Gummifabrik von Singer (vormals Reiter) an der Rosener Straße brach Feuer aus, wodurch die Fabrik vollständig ausbrannte.

**Bischofswerda.** Auf ein 75-jähriges Bestehen konnte am 12. September der hier erscheinende „Sächsische Erzähler“ zurückblicken. Das Blatt wurde 1845 von Friedrich Benjamin May gegründet und hat sich aus bescheidenen Anfängen heraus zu einer modernen Tageszeitung und einem Heimatblatt entwickelt, das unter den Zeitungen der westlichen Lausitz die höchste Auflage besitzt. Im Jahre 1887 erfolgte die Umbenennung zum Volksblatt.

**Chemnitz.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag vormittag im Hause Weststraße 29. Der dort im 1. Obergeschosse wohnhafte 76 Jahre alte Agent Dominik Prabil ist, als er sich von einem Geruch im Hofe überzeugen wollte, aus einem Fenster seiner Wohnung in den Hof hinabgestürzt, wobei er einen Schädelbruch erlitt, woran er nach kurzer Zeit gestorben ist.

**Auer.** Ein hier beschickter Buchdruckerlehrling aus Berlin wurde nach dem Notort seines Arbeitgebers daselbst. Da er jedoch des Fahrens nicht kundig war, erließ ihn schon in Döhmit sein Schicksal. Er hielt einen anderen, ihn überholenden Motorradfahrer an mit der Bitte, ihn beschicklich zu sein. Da dieser jedoch schon von dem Diebstahl wusste, überließ er ihn der Polizei.

**Graslig.** Eine böse Abfuhr erlitten beim Eintreffen des ersten Juges von Grasslig in Falkenberg 12 Prager „Geheime“, die gekommen waren, eine Revision der Reisenden bezüglich der Fahrkarten vorzunehmen, da in der letzten Zeit angeblich die „Schwarzfahrten“ beim Grassliger Arbeiter-Frischhause überhandnahmen. Die Arbeiter stiegen aus und setzten ihren Weg fort wie immer. Der Aufforderung, daß alle Arbeiter nur den Hauptausgang benutzen sollten, widerstanden sie sich, weil sie Eile hatten, zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Da machte einer der tschechischen Beamten die Bemerkung, daß sie „die Herzen seien“, und schlug mit seinem Gummiknüdel los. Das ließen sich die etwa 300 Arbeiter nicht bieten und benutzten ihre blechernen Kasseknäuel als Gegenwaffen. Nun belagerten die „Herren“ folschläge, daß ein Arat stundenlang zu verbinden hatte. Bis jetzt konnte keiner der Beteiligten festgehalten oder sicher gestellt werden.

**Schwärzenberg.** Bei den Stadtverordnetenwahlen, die erfolgen mußten, weil vom Ministerium des Innern das bisherige Stadtverordnetenkollegium aufgelöst worden war, ergab die bürgerliche Liste 13 Mandate (früher 13), die Reichsbürgersliste 7 (früher 6) und die Kommunisten 6 (früher 7) Mandate. Die Gruppen sind also nach wie vor gleich stark.

**Annaberg.** Im Stadtteil Kleinrückerswalde ereignete sich beim Mähen ein schwerer Unglücksfall. Das dreifährige Söhnchen des Gutsbesizers G. hatte sich in das Feld gesetzt, ohne daß es der Aufsicher der Mähmaschine bemerkt hätte. Dem Kind wurde von der Maschine das rechte Bein glatt abgeschnitten, während das linke Bein leichter verletzt wurde.

**Oberwiesenthal.** Wälgig niedergebrannt ist die Mothesche Schneidemühle mit sämtlichen Maschinen. Es wird Aufräuhung vermutet.

**Hauptmannsgrün.** Als sich der hiesige Förster Tröger im Hauptmannsgrüner Revier auf dem Unland befand, hörte er Schüsse. Es gelang ihm zwei Wilderer zu überraschen und den einen nach Gegenwehr festzunehmen. Es handelt sich um einen in Schönfels wohnhaften, auf einer Wende in Blauß beschäftigten Bergarbeiter, der von dem Förster in das Reichsbücherei Gefängnis gebracht wurde. Den entflohenen Genossen freut man noch nicht, da sich der Verhaftete weigert, irgendwelche Aussagen zu machen.

**Leipzig.** Ein raffiniertes Raubüberfall wurde in Connewitz verübt. Am Sonnabend früh gegen 3 Uhr sah ein Tischler aus Connewitz in der Vormalischen Straße, Ecke Kleinstraße, drei Männer, anscheinend schlafend, auf dem

Wahrene liegen. Er konnte es sich nicht enthalten, an sie heranzugehen und zu versuchen, einen davon zu wecken. Ehe er es sich aber versah, war einer der Männer aufgesprungen, hatte ihn an Boden gerissen und schließlich nach einer längeren Wälnerei das Jodett über den Kopf gezogen und war damit entwichen. Später fand der lieberfallene ein Jodett etwa 100 Meter vom Latrone entfernt wieder, jedoch ohne seine Bleistifte aus dem Jodettbuch, in der sich 880 Mark und einige Schriftstücke befanden.

**Für den halben September**  
 kostet der Preis des Meißner Tagesblattes durch die Zeitungsboten M. 2.20 frei Haus. Bestellungen hierauf werden von allen Anträgen und von der Geschäftsstelle (Fernsprecher 20) zur Vermittlung an diese jedersseit angenommen. —

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**  
**United States Mail S. S. Co. — United States Lines.** Wie die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd Bremen bekannt gibt, sind die von der United States Mail S. S. Co. betriebenen früheren deutschen Passagierdampfer dem Shippingboard zurückgegeben und von diesem drei leistungsfähigen amerikanischen Schiffabteilstellen zum gemeinschaftlichen Betriebe unter dem Namen United States Lines übergeben worden. Für den Betrieb bleibt der Rumpf des Stabes der United States Mail S. S. Co. in Tätigkeit. Die Dampfer werden auf den alten Linien nach dem alten Fahrplan verkehren. Der Norddeutsche Lloyd Bremen führt die Generalagenturschäfte fort. Die Interessen der Passagiere und Verladener werden durch die Veränderung nicht berührt.

Der 32. deutsche Juristentag ist gestern vormittag in Bamberg in Gegenwart des Reichsjustizministers Dr. Schiffer feierlich eröffnet worden.

Die Polizeigewalt in Speyer wieder in deutschen Händen. Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, ist auf wiederholten mündlichen und schriftlichen Protest der Regierung in Speyer die Polizeigewalt von den Franzosen wieder den Deutschen übertragen worden. Der Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland in Kraft zu setzen. Längere Verhandlungen hat sich die polnische Regierung nunmehr protokollocrisch bereit erklärt, vom 10. September ab ein neues Provisorium für den Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland in Kraft zu setzen. Dieses neue Provisorium bringt eine erhebliche Erweiterung der bisherigen Bestimmungen, insbesondere auch ein Schnellzugs- und ein Personenzugpaar auf der Strecke Schneidemühl — Bromberg — Thorn — Deutsch-Euplau. Für die Benutzung dieser Züge gelten dieselben Bestimmungen, wie für die auf der Strecke Konitz — Dirschau verkehrenden Schnell- und Personenzüge. Deutsche Reichsangehörige brauchen also nur mit einem Personalausweis versehen sein. Ein polnisches Visum ist für diese Züge nicht erforderlich. Ebenso wird auch nach dem neuen Provisorium sowohl auf der Strecke Konitz — Dirschau, wie auch auf der Strecke Schneidemühl — Deutsch-Euplau eine Anzahl neuer Güterzüge verkehren.

Protest gegen einen Regimentstag. Wie der „Vollanzeiger“ meldet, protestieren die Oldenburger Gewerkschaften bei der Regierung gegen die Abhaltung eines Appells ehemaliger Einundneunziger, wozu Hindenburgs Erbknecht erbeten war.

Der Polizeipräsident von Breslau, Liebermann, ist vom preussischen Minister des Innern zur Disposition gestellt worden.

Der Getreidebedarf der Reichsgetreidestelle. Wie die „Vollanzeiger“ meldet: Entgegen den an der Berliner Produktionskommission umlaufenden Gerüchten beabsichtigt die Reichsgetreidestelle nach wie vor nicht, freies Getreide im Inlande anzukaufen. Soweit ein Bedarf zur Einfuhr von Brotgetreide über die bereits getätigten Käufe hinaus zur Aufrechterhaltung der Brotration besteht, wird die Einfuhr wie bisher durch die Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel für die Reichsgetreidestelle getätigt werden.

Der zweite deutsch-evangelische Kirchentag wurde gestern vormittag in Stuttgart eröffnet. Der Vorsitzende des Oberkirchenrates, Müller-Berlin, ließ den Kirchentag willkommen. Galt der vor zwei Jahren in Dresden abgehaltene Kirchentag der Vorbereitung und der

**Der Väter Wille.**

Roman von S. Corong.  
 „Guten Mute Junge! Das Mädchen war sehr schuld daran!“  
 „Ja, weil sie in der Nacht nicht wusste, wohin sie essen sollte. Ich habe es gesehen.“  
 „Nun ist es genau, alter Säuser!“ Ich die Wolf. „Nenne dich bezahlt!“  
 Eine volle Börse flog in den Staub der Straße. Vogner hob sie auf und schluderte sie dem Majoratsbesitzer wieder zu.  
 „Behalte Deinen Bittel!“  
 „Unerschämter Mensch, gehe jetzt aus dem Wege!“  
 Stauffenbach trieb die Pferde an. Vogner hatte gerade noch Zeit, um zurückzuspringen; aber die Peitschenhiebe schickte auf seine Wangen eine blutige Spur.  
 „Warte, das gebe ich dir!“ freischte Vogner auf und setzte hinter dem Wagen her. Dann hob er das bewußtlose Mädchen auf und trug es nach Hause.  
 Der Anblick des Mädchens erwies sich als gefährlich. Das blutige Gesicht war durch eine große Wunde entstell und die Rippen der Pferde hatten anßerdem noch eine schwere Gehirnerschütterung verursacht.  
 Auf Veranlassung des Oberförsters wurde die Vermittlung in das Krankenhaus gebracht und dort sorgfältig gepflegt; aber alle Mühe, das junge Leben zu erhalten, war vergebens. Magdalena starb nach drei Wochen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.  
 Als das Mädchen begraben war, suchte Regina eines Tages den alten Vogner auf.  
 „Sie fand ihn am Tisch sitzend, den Kopf in die Hände gesenkt.“  
 „Ihr müßt Euch lassen, Vogner, Reue ist jetzt wohl!“  
 „Über mich nicht!“  
 „Der liebe Gott hat Eure Tochter zu sich genommen und vielleicht vor höherem Unheil bewahrt.“  
 „Hoffen Sie Gott aus dem Spiel, Frau Oberförsterin. Der hat mich damit zu tun gehabt, sondern der Teufel hat mich in die Irre geführt.“

„So dürft Ihr nicht reden,“ verwies sie streng; „Freiheit von Stauffenbach trägt doch nur indirekt die Schuld an dem Unglück. Was geschah, stand im Buche des Schicksals geschrieben.“  
 „Wäre nicht ist dort auch geschrieben, daß der Würdige einmal eben zugrunde geht und die Todesangst meines armen Kindes teuer bezahlt, nicht mit Geld, sondern mit seinem eigenen Leben!“  
 „Vergleichen Neben mag ich von Euch nicht hören.“  
 „So hätten Sie eben zu mir nicht kommen sollen.“  
 „Ich kam aus Mitleid hierher!“  
 „Dann konnten Sie sich den beschwerlichen Weg sparen. Frau Baronin. Wie ist um niemandes Mitleid zu tun, weil mir doch keiner auf der Welt helfen und keiner die Reue wieder lebendig machen kann.“  
 „Es ist natürlich, daß Ihr Euch gramt; aber Ihr seid doch noch ein geandrer, kräftiger Mann, und angestrenzte Tätigkeit hilft überwinden. Der Herr Oberförster will Euch Arbeit verschaffen.“  
 „Geh schon von dem Herrn Oberförster; aber es ist nicht notwendig. Was ich für mich brauche, bringt mir meine Schenkerin ein. Die Reue hat kein neues Kleid, keine Schuhe und nicht mehr nötig.“  
 „Nun so nehmt wenigstens diese kleine Unterstüpfung an. Wie ich Euch aus gutem Dergen biete!“  
 „Ich danke! Stecken Sie das Geld nur wieder ein! Ich nehme von keinem etwas, der Stauffenbach heißt!“  
 „Mein Mann und ich, wie haben Euch und Magdalena noch nie getränkt, sondern es immer mit dem Mädchen gut gemeint.“  
 „Ja, Sie sind eine brave Frau, auch der Herr Oberförster ist ein gültiger Herr, und mein Kind hing an ihm viel mehr, wie an mir. Ich wünsche Ihnen beide das Beste, habe aber selbst keinen anderen Wunsch mehr als den, daß Eines Wieder keine Untat tausendfach vergolten werde!“  
 Als er diese Worte mit besserer Stimme herausgespre, ging Vogner einem Dämon.  
 Jede andere Frau hätte sich abgewendet. Regina aber sprach zu dem Kleinen: „Ich liebe mein einziges Kind zu sehr, als daß ich Euch nicht verstehen könnte; aber ich lachere im Voraus: der Teufel ein Verführer von Euch.“

„Welches?“  
 „Daß Ihr den Hauf kurze Hinte wannam nach Wolf vor Stauffenbach richtet!“  
 „Er abgerte, antwortete aber dann: „Gut, es ist! Ich habe schon vor Monaten der Reue versprochen müssen, daß ich keine Wünsche mehr annehme, und ich habe mein Wort!“  
 „Ueberloßt einer höheren Macht die Sache! Sie wird schon das richtige Werkzeug finden!“  
 „Das wird sie!“  
 „Habt Ihr noch Euer altes Gewehr, Vogner?“  
 „Das habe ich; aber es ist verrostet und nicht geladen; dort steht es.“  
 „Geht die Waffe her! Ich kaufe sie Euch ab!“  
 „Das Gewehr ist mir nicht feil, Frau Oberförsterin; aber ich will es vernichten!“  
 „Er nahm die Hinte aus der Ecke und schlug mit der Hinte darauf, daß der Kolben und der Schaft zerplitterte.“  
 „So — nun kann es weder Menschen, noch Tiere mehr schaden!“  
 „Vogner blickte sich zur Erde und meinte beinahe Nebenwoll über die zerfallene Waffe hin. „Sie hat mir einst viel Freude gemacht und war mir nächst der Reue das Beste auf der Welt. — Morgen grabe ich sie ein in dieses Erbe, wo meine Reue schlüft. Ich habe es ihr geschworen müssen, daß ich keinen Schuß mehr aus ihr abgebe, weil es des Herrn Oberförsters Wille gewesen ist. — Einen Splitter habe ich mir aber von ihr auf!“  
 „Er nahm ein Stück Holz vom Hinteenschaft, wickelte eine Locke von Reue darum und steckte beides in die Tasche seines abgerissenen Jocke.“  
 „Und nun nichts mehr von Haß und Rache, Vogner, nicht wahr? Alles ist unglücklicher Zufall gewesen.“  
 „Es mag sein, daß ein solcher an meines Kindes Tode schuld war; aber daß Herr von Stauffenbach die Reue, unter dem Vorwand, ihr etwas abzulassen, in ein Nebenzimmer der Wirtschaft „Zum Drachen“ geschick, daß er sie dort beschimpft und, als sie sich wehrte, ins Gesicht geschlagen hat, das war Absicht. Daß er mich mit der Waffe traf, war eben falls Absicht. Dohle!“  
 „Laßt das! Jede schlimme Tat findet ihre Sühne, wenn auch nicht sofort.“